

Tagespruch.

Lehr nur die Jungen weisheitsvoll,
Wirft ihnen keinen Dertum sparen,
Was ihnen grüßlich helfen soll.
Das müssen sie eben selbst erfahren.

Aufruf an die deutsche Beamtenchaft.

Der Leiter des Amtes für Beamte der Reichsleitung
der NSDAP und Führer des Reichsbundes der deutschen
Beamten, Rees, veröffentlicht einen Aufruf an die
deutsche Beamtenchaft, in dem es heißt: Es war eine
befreiende Tat, als die Vertreter Deutschlands am 14. Oktober
die Abrüstungskonferenz verließen und Deutschland den
Austritt aus dem Völkerbund erklärte. Unser Führer, der
Volkstanzler Adolf Hitler, hat hiermit die Politik demü-
tigger Erfüllungsbereitschaft der Regierungen des vergan-
genen Systems beendet und eine Außenpolitik der
nationalen Würde eingeleitet. Das Ergebnis der Volks-
abstimmung soll der Welt zeigen, daß das deutsche Volk
ebenso friedliebend und verständigungsbereit, aber in der
Frage der Gleichberechtigung auch ebenso unerbittlich ist
wie sein Führer. Als Führer der geeinten deutschen Be-
amtenchaft rufe ich euch zu: Steht in echter deutscher Ge-
sellschaftstreue zu unserem Volkstanzler Adolf Hitler!
Zu eure Pflicht am 12. November!

Der Dienst der Hitlerjugend.

Ein Erlass des Reichsinnenministers.

Reichsminister des Innern Dr. Frick hat in einem
Erlass an den Jugendführer des Reiches der Be-
fugnis Ausdruck gegeben, daß die Hitlerjugend,
namentlich das Jungvolk, durch zu starke Inanspruch-
nahme, insbesondere bei Rundgebungen und bei der Vor-
bereitung der Wahl am 12. November durch zu weite An-
und Aumarckwege überanstrengt, der notwendigen Nach-
ruhe beraubt und dadurch an der Gesundheit ge-
schädigt werden könne. Der Reichsminister des Innern
hat daher den Jugendführer gebeten, dafür Sorge zu
tragen, daß das Jungvolk möglichst nicht nach Einbruch
der Dunkelheit oder gar noch in den späten Abendstunden
zum Dienst herangezogen wird. Auch der Dienst der
Hitlerjugend soll sich höchstens einmal in der Woche
auf den Abend ausdehnen, und dann nur so lange, daß sie
sich im allgemeinen spätestens um 22 Uhr zu Hause be-
findet. Die Gesundheit unserer Jugend ist ein kostbares,
sorgsam zu hütendes Gut.

40 Prozent Reichszuschuß
bei Instandsetzungsarbeiten.

Der Reichsarbeitsminister weist darauf hin,
daß die vom Reich zur Verfügung gestellten Zuschüsse für
Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden
und in Wohnungen rund 40 Prozent, für Wohnungs-
stellungen und sonstige Umbauten rund 62 Prozent der
Kosten betragen. Jeder, der solche Arbeiten mit Reichs-
zuschüssen ausführen läßt, hat also selbst erhebliche
Vorteile, reißt sich aber außerdem auch in die nation-
ale Kampffront gegen die Arbeitslosigkeit ein. Die unge-
säumte Durchführung solcher Arbeiten
ist daher Pflicht jedes Hausbesizers, Gewerbetreibenden
oder Mieters, dessen Haus oder Wohnung der Instand-
setzung oder Verbesserung bedarf.

Überschwemmungskatastrophe in Albanien.

26 Tote, vier Schwerverletzte.

Die Stadt Vermeti in Südalbanien ist von einer
schweren Überschwemmungskatastrophe heimgesucht wor-
den. Der Fluß Viofa ist infolge starker Regengüsse aus
den Ufern getreten und hat die Stadt zum größten Teile
unter Wasser gesetzt. 24 Häuser sind einge-
stürzt. 26 Einwohner fanden dabei den Tod, während
vier in schwerverlettem Zustande geborgen werden konn-
ten. Der Schaden beläuft sich auf über 100 000 Mark.

Das Leid der Beate Diesterweg

Roman von Chlotilde von Stegmann-Stein.

Roman von Chlotilde von Stegmann-Stein.
29. Fortsetzung
„Bellest du Flieder, weißen Flieder?“ schlug die freund-
liche Verkäuferin vor, „Flieder wird für Verlobungsgegenstände
besonders gern genommen.“
„Nein, keinen Flieder. Geben Sie mir...“ er sah sich
suchend um, „von diesen Rosen.“
Und er ließ sich einen großen duftenden Strauß von
rosa Rosen binden.
Marietta von Herward stand hinter der Jalouise ihres
Zimmers und spähte unruhig auf die Straße.
Ein plötzliches Angstgefühl hatte den Triumph von heute
früh abgelöst. Wie, wenn Allan Partzer sich wieder anders
besonnen hätte? Wenn er sein Versprechen, das sie geschickt
durch ihre Ohnmacht und ihr ganzes Verhalten erzwungen,
nun nicht halten wollte?
Tausend Sorgen und Gedanken flogen durch ihr Gehirn.
Es war alles so unwahrscheinlich schön, daß sie es gar nicht
recht wagte, an ihr Glück zu glauben. Immer noch fürchtete
sie, daß ein Fehler in ihrer Rechnung sein könnte.
Und plötzlich durchzuckte sie siedendheiß der Gedanke, daß
sie es vielleicht war, die sich getäuscht haben könnte. Wenn
die Ähnlichkeit zwischen diesem Dr. Parkins in dem ameri-
kanischen Journal und Allan Partzer nur eine zufällige
war, was dann?
Bellest hatte sie nur etwas gesehen, das sie zu sehen
gewünscht, und ihre Phantasie hatte ihr nur ein Trug-
bild vorgegaukelt. Bellest war auch Allan Partzer irgend-
ein armer Verwandter dieses märchenhaft reichen A. Par-
kins und die Ähnlichkeit zwischen ihnen beiden war auf
eine ganz natürliche Weise zu erklären?
Marietta schaute auf. Was sollte sie tun, wenn das Spiel,
das sie spielte, nicht ausging? Dann war sie an diesen armen,
ungeliebten Menschen gebunden und mußte sehen, wie sie
wieder loskam. Aber alle Träume von Glück, Reichtum, Le-
bensgenuss waren dann dahin.

Frau Torgler im Verhör.

Dimitroff wieder ausgeschlossen.

Neuer Zwischenfall im Brandstifter-Prozess

Im Reichstagsbrandstifterprozess kam
Senatspräsident Dr. Binger zu Beginn der Mittwoch-
Sitzung auf unverschämte Äußerungen des Angeklagten
Dimitroff am Tage vorher zurück. Er ernahute
Dimitroff nochmals eindringlich, den Vorsitzenden nicht zu
unterbrechen und auch sofort zu schweigen, wenn ihm das
Wort entzogen wird. Dimitroff lehnte sich aber trotz dieser
eindringlichen Verwarnung wieder nicht daran und machte
noch eine höhnische Bemerkung, als der Vorsitzende ihm
wiederum das Wort entzogen hatte. Mit Rücksicht auf
diese Bemerkung wurde er für die Mittwoch-Sitzung
ausgeschlossen. Er konnte es nicht unterlassen, bei
Abführung mit Schimpfwörtern zu protoklieren.

Als erster Zeuge wird Kriminalassistent Karl Spieh
aus Berlin-Neukölln über die verübte Festnahme von
Torgler am 28. Februar, früh, vernommen. Der Zeuge
befand sich von 6 Uhr bis 11 Uhr vormittags in der
Wohnung. Als gegen 8 Uhr das Telefon klingelte,
sprang er hinzu und hörte, daß eine Frauenstimme der
Frau Torgler etwas von einem Zusammentreffen bestellte.
Frau Torgler antwortete, sie hätte

unerwartet Besuch bekommen

und könne jetzt nicht. Dem Zeugen erklärte sie, eine
Freundin hätte angerufen. Der Angeklagte Torgler
erklärte dazu, daß er für die Woche eine Reihe von Ver-
sammlungen übernommen und sich für zwei Versamm-
lungen in Sachsen in der ersten Hälfte der Woche ver-
pflichtet hatte. Torgler erklärte weiter, daß am fraglichen
Tage zwei Frauen bei ihm zu Hause angerufen hätten,
Frau Kühne und Frau Kasper. Als er Frau
Kühne in Pantow verlassen habe, habe er ihr ein
Kaffee und 100 Mark ausgehändigt, mit
der Bitte, es seiner Frau zu geben. Er hätte die Absicht
gehabt, sich der Polizei zur Verfügung zu stellen und
gewußt, daß er deswegen die nächsten Tage nicht in der
Lage sein würde, es selbst zu übergeben.

Rechtsanwalt Dr. Saad stellt nunmehr den Antrag,
Frau Torgler, Frau Kühne, Frau Kasper und
einen Schneidermeister Essner zu vernehmen. Torgler
hat fünf Gespräche geführt. In dem Gespräch mit Dehne
hat er auf die Zeitungsmeldungen Bezug genommen und
nochmals betont, daß sie unrichtig seien, und seine Ab-
sicht zu erkennen gegeben,

sich freiwillig zur Polizei zu begeben.

Von Essner aus hat er mit Regierungsassessor Schnepfel
gesprachen und ihm das gleiche gesagt. In einem Ge-
spräch mit Dr. Rosenfeld hat er diesen gebeten, ihn zum
Polizeipräsidium zu begleiten. Weiter hat er seine Frau
angerufen und ihr die eben gemachte Mitteilung ge-
sprochen. Schließlich hat er der Frau Rees den Inhalt
der Gespräche mit Schnepfel, Dehne und Dr. Rosenfeld
mitgeteilt und ebenfalls gesagt, daß er sich zur Verneh-
mung beugte.

Auf Antrag des Verteidigers Dr. Saad wird dann die
Chefrau des Angeklagten Torglers,

die täglich die Verhandlung im Zuschauerraum beivohnt,
vorgelesen, um eine Aussage zu machen. Sie erklärt sich
dazu bereit und bleibt natürlich zunächst unverbürgt.

Frau Torgler erklärt, sie habe dem Beamten er-
klärt, ihr Mann sei auswärts, und sie selbst sei der Ansicht
gewesen, da ihr Mann ihr gesagt habe, daß er nach
Chemnitz fahren wolle. Beim Weggehen am Morgen
habe er sich von ihr verabschiedet und davon gesprochen,
daß er wohl erst Mittwoch wiederkommen werde.

Oberreichsanwalt: Hat Ihr Gatte Ihnen
nicht nachträglich mitgeteilt, daß er in dieser Nacht nicht
nach Hause gekommen sei, weil er es für sicherer ge-
halten hätte,

in einer anderen Wohnung zu sein?

Frau Torgler: Das hat er mir nicht mitgeteilt. Er
hat mir nur erzählt, daß er bei Kühne geschlafen hat,
aber nicht warum.

Oberreichsanwalt: Ihr Sohn hat vor dem Londoner
Untersuchungsausschuß erklärt, sein Vater habe ihm später
erzählt, Kühne und er hätten nicht in ihre Wohnungen
zurückkehren wollen. Wenn Ihr Sohn darüber unter-

richtet war, so ist doch auch anzunehmen, daß Sie darüber
ununterrichtet waren.

Der Angeklagte Torgler erklärt in ungewohnt
bestimmtem Ton, es sei ihm nicht ersichtlich, warum der
Oberreichsanwalt noch einmal eine Äußerung von ihm
darüber haben wolle, weshalb seine Freunde Sorge für
sein Leben hätten. Der Vorsitzende ersucht Torgler, nicht
in den Fehler Dimitroffs zu verfallen und sich
lich zu bleiben.

Es wird dann der Kriminalassistent Hans Hohmann
aus Berlin-Weißensee vernommen, der die Festnahme des
kommunistischen Parteisekretärs Otto Kühne vor-
genommen hat.

Der Journalist Zimmermann aus Berlin-Neukölln,
der am 30. September direkt beim Reichsgericht eine An-
zeige über eine Begegnung mit Torgler eingereicht hat, er-
klärt im wesentlichen, er hätte in der Straßenbahn mit
Torgler ein Gespräch gehabt und dabei den Eindruck
gewonnen, als ob Torgler mit Bezug auf SA-Leute so
mehr in der Art einer Reminiscenz meinte: Es bereitet
sich allerhand vor,

es ist dicke Luft.

Torgler sagte dann: Wenn das ja auf die Luft ist,
so werden sich die Herrschaften in ihre Mansfelder ver-
ziehen.

Torgler: Ich muß mich wundern, daß ein Mann,
der Anspruch auf Intelligenz erhebt, eine solche Ausgeburt
der Phantasie vorlegt. Hält Herr Zimmermann mich für
einen Trottel? Es entspinnt sich nunmehr eine längere
Auseinandersetzung zwischen Torgler und dem Zeugen,
in deren Verlauf Torgler die vom Zeugen behauptete
Äußerung bestreitet. Darauf setzt Rechtsanwalt Dr. Saad
zu einer eingehenden Befragung des Zeugen an. Auch er
hält wie der Vorsitzende dem Zeugen eindringlich vor, daß
er erst jetzt seine Aussage gemacht hätte, obwohl ihm schon
unmittelbar nach dem Reichstagsbrand die Erinnerung an
jenes Gespräch sofort gekommen sei.

Es tritt dann die Mittagspause ein.

Es wird dann ein Bergmann Kunz als vorgeführt,
bei dem zunächst festgestellt wird, daß er mehrfach mit
Gefängnis bestraft ist und daß er bei seiner letzten Ver-
urteilung die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat. Er
hat sich im Gefängnis gemeldet, weil er van der Lubbe
aus dem Jahre 1925 her kennen will. — Vor-
sitzender: Wie war das nun mit der Versammlung in
Düsseldorf im Jahre 1925? — Zeuge: Ich wohnte in
Köln unter dem falschen Namen Anton Kemmeyer und
wurde als Gast in eine Funktionärerversammlung geladen.
Der Leiter der Ortsgruppe in Leiden stellte van der
Lubbe uns allen vor. Es handelte sich um den Ausbau
der Jugendorganisation, für den van der Lubbe der ge-
eignete Mann wäre.

Zeuge: Was aber van der Lubbe sagte, war mir
nicht verständlich; er sprach nur gebrochen deutsch.

Die Verteidiger Dr. Seuffert und Dr. Saad
weisen in wiederholten Fragen u. a. darauf hin, daß der
Zeuge bei seiner früheren Vernehmung angegeben habe,

van der Lubbe habe gut deutsch gesprochen,

während er heute sage, van der Lubbe sei für ihn un-
verständlich gewesen und seine Rede sei übersetzt worden.
Die Verteidigung sowohl als auch das Gericht kommen
mehrfach auf die Vorstrafen des Zeugen zurück. Die Ver-
teidigung bittet, die Straftaten zur Einsicht herbei-
zuführen, damit das Gericht einen kritischen Maßstab für
die Beurteilung der Aussage erhält.

Die Vernehmung des Zeugen, der seine Aussage recht
unsicher und stockend macht, wird dann auf seine frühere
Befundungen über eine Sprengstoffhöhle in der Wuhl-
heide geleitet, in der

geheimnisvolle Sprengversuche

stattgefunden haben sollen. Der Zeuge gibt dann an, daß
bei dieser Unternehmung Kasper sowie ein Mann dabei
gewesen sei, der dem Aussehen nach Torgler war.

Vorsitzender: Sie haben bei der gerichtlichen
Vernehmung nicht gesagt, daß es dem Aussehen nach
Torgler war, sondern Sie haben ganz bestimmt gesagt:

„Der eine war Torgler“,

weil Sie den kannten.

Mit heißen, trockenen Augen starrte sie auf die Straße,
sah immer wieder nervös auf ihre Armbanduhr und krampte
vor Erregung die Finger in den Spigenvorhang des Fen-
sters. Es war schon wenige Minuten nach Fünf. Ob er
nicht kam?

Da — ein Auto bog scharf um die Ecke, fuhr auf das
Haus zu. Sie sah Allan dem Wagen entsteigen, er hielt
vorsichtig einen seidenverhüllten Strauß in den Händen
und ging schnell auf das Haus zu.

Ihr Herzschlag setzte aus. Jetzt mußte sich entscheiden,
ob sie das große Spiel ihres Lebens gewonnen hatte.
Als Allan nach wenigen Minuten den kleinen Emp-
fangsalon der Damen von Herward betrat, fand er Ma-
rietta strahlend mit einem bräutlichen Lächeln, hinter dem
sie meisterhaft ihre Sorgen verbergte. Und dies strahlende Lä-
cheln, mit dem sie zu Allan aufblickte, ließ wieder jenes Ge-
fühl der zärtlichen Rührung in ihm aufkommen.

Dieses Mädchen konnte ja nichts dafür, daß alle seine
geheimsten Gedanken bei einer anderen waren. Sie wollte
sich ihm, dem armen Sekretär, zu eigen geben und war be-
reit, aus Liebe zu ihm auch ein schweres Los auf sich zu
nehmen.

Seine Pflicht war es, durch doppelte Güte und Zärtlich-
keit gutzumachen, daß er ihre Liebe nicht im gleichen Maße
zu erwidern vermochte.

So zog er denn die Erglühende zart an sich, drückte einen
Kuß auf ihre Stirn und sagte:

„Nimm diese Blumen, Marietta. Möge dir das Leben
von nun an immer nur Blumen spenden. Was in meinen
Kräften steht, dich glücklich zu machen, soll geschehen. Und
nun nimm als erste Gabe dies hier an.“

Mit diesen Worten zog er ein kleines Etui aus der
Tasche, öffnete es — ehe Marietta recht begreifen konnte,
steckte an ihrem Ringfinger der Ring mit der kostbaren
grauen Perle.

Ein Jubellaut entrang sich Mariettas Lippen.
Allan ahnte nicht, daß dieser Jubellaut weniger ein Aus-
druck der kindlichen Freude über das kostbare Geschenk war,
als der innerliche Jubel darüber, daß Mariettas Befürd-

tungen in nichts zerronnen waren. Sie hatte mit einem
Bild die unerhörte Kostbarkeit dieses Brautgeschenkes er-
kannt. Also war Allan wirklich der, für den sie ihn seit der
Entdeckung in den Newyork-Times gehalten hatte.

„Wie sie sich freuen kann,“ dachte er gerührt, „wie ein
Kind.“

Und es war auch ein Kinderblick, mit dem sie erst
strahlend und dann erschrocken zu ihm aufschah.

„Oh, Allan, wie kannst du mir etwas so Kostbares mit-
bringen,“ sagte sie, „ich verstehe ja nicht allzuviel von dem
Wert eines Schmuckes, aber, daß er viel mehr wert sein
muß, als du monatlich bei Hubert Mersbrügge verdienst
kannst, das scheint mir sicher.“

„Ein bißchen mehr schon,“ meinte Allan und mußte
lachen. Dieser Ring war noch mit dem Jahresgehalt eines
kleinen Privatsekretärs nicht bezahlt.

Mit reizender Schelmerei sah Marietta jetzt zu ihrem
Verlobten auf.

„Du bist ein leichtsinniger Junge, Liebling, und ich werde
sehr aufpassen müssen, damit du dein schwerverdienendes Geld
nicht unnütz ausgibst.“

Sie war so reizend in ihrem kindlichen Uebermut, daß es
Allan warm durch die Seele ging.

„Findest du, daß man sein Geld unnütz ausgibt, wenn
man eine so reizende kleine Braut erfreuen will?“ fragte
er neckend, und dann, sie auf das Sofa niedergelassend,
sagte er:

„Kun sehe dich erst mal fest hin, kleine Marietta, da-
mit du mir nicht umfällst. Ich muß dir nämlich ein Gestän-
dis machen.“

Mit scheinbarer Anruhe sah sie ihn an:

„Sicherlich hast du, um mir dies Geschenk bringen zu
können, Schulden gemacht?“

Allan lachte wieder, aber dann fuhr er ernsthafter fort:

„Was würdest du sagen, kleine Marietta, wenn dein Ver-
lobter kein armer Privatsekretär wäre, sondern so viel Geld
hätte, um jeden, aber auch jeden Wunsch seiner kleinen Frau,
erfüllen zu können?“

(Fortsetzung folgt)